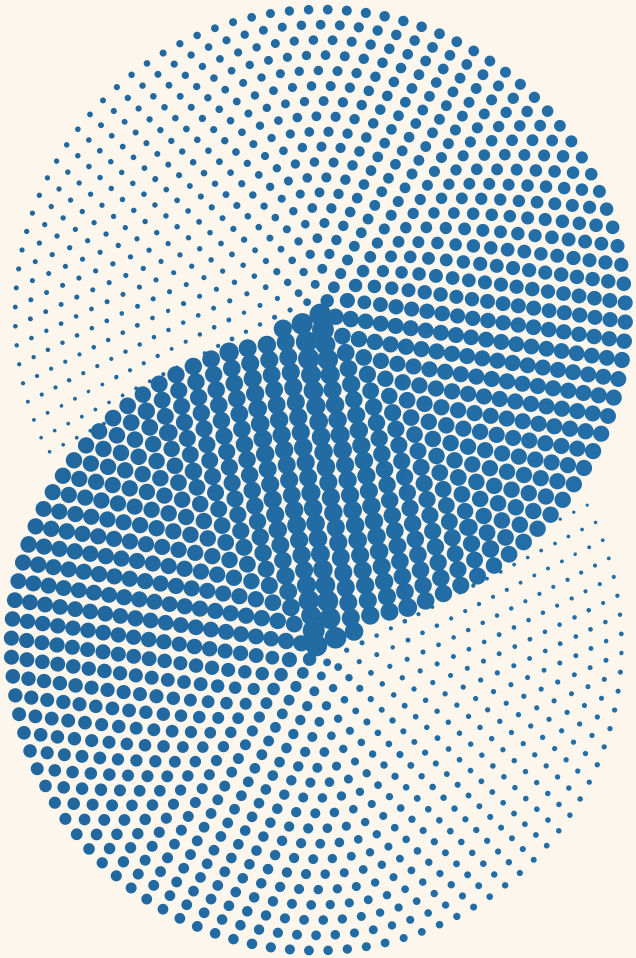

Mehrwert durch **Werte**

Soziale Marktwirtschaft -
mehr als Angebot und Nachfrage

Diözesanrat der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising

MEHRWERT DURCH
WERTE

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 3: Vorwort

Seite 4: Warum die Kirche über Wirtschaft redet

Seite 5: Was ist die katholische Soziallehre?

Seite 6: Menschenwürde und Personalität

Seite 7: Gemeinwohl - mehr als Einzelinteressen

Seite 8: Solidarität - Wir gehören zusammen

Seite 9: Subsidiarität - Wer kann, soll

Seite 10: Soziale Marktwirtschaft - Funktionsweise und Sinn

Seite 11: Soziale Marktwirtschaft - Erfolg und Verantwortung

Seite 12: Soziale Marktwirtschaft und Soziallehre

Seite 13: Stimmen zur Sozialen Marktwirtschaft

Seite 15: Ökosoziale Marktwirtschaft

Seite 16: Weitergedacht

Seite 17: 9 Thesen

Seite 19: Was lässt sich für PGRs lernen?

Rückseite: Quellen und weiterführende Literatur

MEHRWERT
DURCH WERTE

VORWORT

Die Soziale Marktwirtschaft steht unter Druck. Zwischen globalen Krisen, hohen Lebenshaltungskosten, sozialer Ungleichheit und einem spürbaren Vertrauensverlust in politische Institutionen fragen viele: **Trägt unser Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell noch?** Und vor allem: Für wen?

Gerade jetzt braucht es Orientierung. Die Soziale Marktwirtschaft ist mehr als ein technisches System aus Angebot, Nachfrage und Regulierung. Sie beruht auf einer **Idee vom Menschen** - auf der Überzeugung, dass wirtschaftliche Freiheit und soziale Verantwortung zusammengehören. Mehr noch - die Ausgewogenheit dieser Pole sind das Erfolgsrezept der Sozialen Marktwirtschaft.

"Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit, Gemeinwohl - sind keine frommen Zusätze, sondern auch heute tragfähige Maßstäbe für eine gerechte Wirtschaftsordnung."

Die kirchliche Soziallehre erinnert daran, dass **der Mensch Subjekt und Ziel allen Wirtschaftens** ist - nicht Mittel zum Zweck. Ihre Leitideen - **Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit, Gemeinwohl** - sind keine frommen Zusätze, sondern auch heute tragfähige **Maßstäbe** für eine gerechte Wirtschaftsordnung. Sie tragen damals wie heute zur Beantwortung entscheidender ethischer Fragen bei.

Diese Broschüre will **Impulse** geben: verständlich, kompakt und auf das Wesentliche reduziert lädt sie dazu ein, die **Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft und der kirchlichen Soziallehre** neu zu entdecken und weiterzudenken. **Eine stabile Demokratie braucht einen funktionierenden Sozialstaat** - und dieser braucht Bürger:innen, die sich einmischen, Verantwortung übernehmen, mitdenken. Wirtschaft ist nie "neutral". Sie betrifft unser aller Lebenswirklichkeit. Deshalb geht sie uns alle an. Mein besonderer Dank gilt dem Sachbereichsgremium Gesellschaftspolitik des Diözesanrates und dessen Vorsitzendem **Prof. Stefan Rappenglück** sowie dem Theologischen Grundsatzreferenten **Dr. Richard Mathieu** für das großartige Engagement zur Erstellung dieser Broschüre.

Ich wünsche Ihnen anregende Lektüre - und den Mut, weiterzufragen.

Ihr Armin Schalk
Vorsitzender des Diözesanrates

MEHRWERT
DURCH WERTE

WARUM SPRICHT DIE KIRCHE ÜBERHAUPT ÜBER WIRTSCHAFT?

Die Kirche spricht über Wirtschaft, weil wirtschaftliche Entscheidungen immer die Lebenslage von Menschen grundsätzlich berühren. Es geht dabei nicht nur um Zahlen, Gewinne oder Börsenkurse, sondern um ganz konkrete Fragen: Reicht mein Lohn zum Leben? Habe ich sichere Arbeit? Kann ich meine Familie versorgen? Wenn ein Betrieb geschlossen wird oder ein Tarifvertrag gekündigt wird, betrifft das reale Existenzen. **Deshalb kann Wirtschaft nicht wertneutral sein.** Das **Grundgesetz** bringt das auf den Punkt: **„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Art. 1 Abs. 1 GG)**.
Wo wirtschaftliche Prozesse diese Würde gefährden, darf die Kirche nicht schweigen. Sie mischt sich nicht ein, um technische Lösungen vorzuschreiben, sondern um daran zu erinnern, dass **der Mensch immer wichtiger ist als Profit**.

Ein **Beispiel**: Als Leo XIII. 1891 Rerum Novarum veröffentlichte, verteidigte er entschieden das **Recht auf Privateigentum** - aber nicht ohne Schranken. Zwar sei Eigentum ein natürliches Recht, doch es stehe zugleich unter einer **sozialen Verpflichtung**. Diese Gleichzeitigkeit von Eigentum auf der einen und **Gemeinwohlbindung** auf der anderen Seite findet sich wörtlich im Grundgesetz wieder: “*Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen*.” (Art. 14 GG). Damit ist bereits eine zentrale Grundannahme der Sozialen Marktwirtschaft zur Sprache gebracht: Eigentum wird geschützt, Markt und Wettbewerb so ermöglicht - aber eben so, dass für alle daraus Gutes hervorgeht.

„Die Wirtschaft braucht die Ethik, um richtig zu funktionieren – nicht irgendeine Ethik, sondern eine menschenfreundliche Ethik.“

Benedikt XVI., Caritas in veritate

MEHRWERT
DURCH WERTE

WAS IST DIE KATHOLISCHE SOZIALLEHRE?

Die Katholische Soziallehre ist so etwas wie der **ethische Kompass der Kirche für gesellschaftliche Fragen**. Sie fragt: Wie können wir zusammenleben, ohne dass jemand auf der Strecke bleibt? Sie macht keine Parteipolitik und entwirft keine Wirtschaftsprogramme, sondern formuliert Grundwerte, an denen sich Politik und Wirtschaft **orientieren** können.

Grundlage ist das christliche Menschenbild: Jeder Mensch ist von Gott gewollt, frei, verantwortlich und auf Gemeinschaft angewiesen. Das spiegelt sich auch im **Grundgesetz** wider: *„Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“* **(Art. 3 GG).** Die Soziallehre hilft, diese Gleichheit mit Leben zu füllen.

“Was den Gebrauch der äußeren Dinge betrifft, soll der Mensch sie nicht als ausschließlich die seinen ansehen, sondern als gemeinsames Gut, so dass er sie leicht mit anderen teilt, wenn diese in Not sind.”

Thomas von Aquin, *Summa theologiae II-II, q. 66, a. 2*

Grundlegend ist dabei die **biblische Aussage** aus Gen 1,27: Der Mensch ist **Gottes Ebenbild**. Man kann auch sagen: **Er ist niemals nur Mittel zum Zweck.** Arbeitende sind nicht bloße Produktionsfaktoren, sondern Personen mit Würde und Verantwortung. Die Bibel kennt Eigentum und bejaht die persönliche Verantwortung, die zugleich unter einem sozialen Vorbehalt steht. Die **Propheten**, z.B. Amos (Am 5,24) mahnen immer wieder Gerechtigkeit gegenüber Armen und Schwachen an. Auch die theologische Tradition bejaht ausdrücklich das **Recht auf Eigentum** (z.B. Thomas von Aquin, Summa Theologiae, II-II, q.66, aa. 1-2.7) mit dem Hinweis, dass Menschen sorgfältiger für das sorgen, was ihnen gehört, weil Eigentum Ordnung schafft und klare Besitzverhältnisse eine befriedende Wirkung haben. Zugleich sind alle Güter im Letzten für alle bestimmt. Dass Eigentum sozial gebunden ist, bringt schließlich auch die Katholische Soziallehre, beginnend mit Leo XIII. zur Sprache. Der “rote Faden” ist dabei stets ein **Gleichgewicht** zwischen Eigentum und Gemeinwohl.

MEHRWERT
DURCH WERTE

MENSCHENWÜRDE – DAS HERZSTÜCK ALLER ORDNUNG

Im Mittelpunkt der katholischen Soziallehre steht die **Menschenwürde**. Jeder Mensch hat einen unverlierbaren Wert – unabhängig von Leistung, Alter, Herkunft oder Erfolg. Die Kirche spricht hier auch vom **Personalitätsprinzip**: Der Mensch ist immer Person, niemals bloß Mittel zum Zweck. **Niemand darf „verbraucht“ oder aussortiert werden.**

Das entspricht direkt dem **Grundgesetz**: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar“* (Art. 1 Abs. 1 GG). In der Wirtschaft heißt das: Menschen sind keine Kostenfaktoren, sondern Träger von Rechten und Verantwortung.

E**in Beispiel: In Deutschland sind “sittenwidrige” Löhne** unzulässig (§ 138 BGB). Wer die wirtschaftliche Not eines Menschen ausnutzt und massiv unter Tarif zahlt, handelt hier rechtswidrig. Das gilt selbst dann, wenn ein Vertrag vermeintlich “frei” unterschrieben wurde. Die Soziale Marktwirtschaft schützt die **Freiheit** - aber sie will zuvorderst auch die **Würde des Menschen** schützen.

„Der Mensch ist der Urheber, der Mittelpunkt und das Ziel des gesamten wirtschaftlichen und sozialen Lebens.“

Johannes Paul II., Laborem exercens

“Der Mensch ist mehr wert als alle wirtschaftlichen Einrichtungen.“

Leo XIII., Rerum Novarum



MEHRWERT
DURCH WERTE

GEMEINWOHL – MEHR ALS DIE SUMME DER EINZELINTERESSEN

Das Prinzip des Gemeinwohls sagt: **Eine Gesellschaft ist nur dann gerecht, wenn sie allen dient** – nicht nur den Starken oder Erfolgreichen. Es geht um Bedingungen, die allen ein gutes Leben ermöglichen: Bildung, Wohnraum, medizinische Versorgung, Mobilität und Sicherheit.

Das **Grundgesetz** beschreibt Deutschland als **„sozialen Bundesstaat“** (Art. 20 Abs. 1 GG). Das heißt: Der Staat trägt Verantwortung dafür, dass niemand ausgeschlossen wird. Dieses Prinzip ist auch in der Bayerischen Verfassunung ausdrücklich festgelegt: “*Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und **Sozialstaat**. Er dient dem **Gemeinwohl**.*” (Art. 3 BayVerf).

> ***“Das Gemeinwohl umfasst die Gesamtheit jener Bedingungen des sozialen Lebens, die den Menschen ermöglichen, ihre eigene Vollendung leichter und vollständiger zu erreichen.“***
>
> Zweites Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes

Ein **Beispiel**: In der Sozialen Marktwirtschaft ist **Wettbewerb kein Selbstzweck**, sondern dient dem Gemeinwohl. Deshalb sind in Deutschland **Preisabsprachen** zwischen Unternehmen verboten. Denn: Wenn sich Wettbewerber heimlich darauf verständigen, Preise künstlich hoch zu halten, schadet das Verbraucher:innen, Wettbewerbern, der Innovationskraft und dem fairen Markt. Das sogenannte **Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen** verbietet solche Kartelle, zuständig ist das Bundeskartellamt. Kurz gesagt: Wer den Wettbewerb manipuliert, schadet nicht nur dem Konkurrenten, sondern vor allem dem Gemeinwohl. Die Soziale Marktwirtschaft will weniger einzelne Marktakteure als vielmehr die **Fairness des Marktes** selbst schützen. **Wettbewerb ist erlaubt und erwünscht - seine Verzerrung nicht.**

MEHRWERT
DURCH WERTE

SOLIDARITÄT – WIR GEHÖREN ZUSAMMEN

Solidarität bedeutet: **Wir stehen füreinander ein.** Niemand lebt nur von eigener Leistung. Jeder ist irgendwann auf Hilfe angewiesen – durch Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter oder familiäre Belastungen. Deshalb braucht eine gerechte Gesellschaft gemeinsame Sicherungssysteme.

Das **Grundgesetz** schützt diesen Gedanken, wenn es den Sozialstaat festschreibt (Art. 20 GG).

Die **gesetzliche Krankenversicherung** zeigt diesen Kerngedanken der Sozialen Marktwirtschaft: Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit finanziert soziale Sicherheit. Die Beiträge werden nach Einkommen erhoben, Leistungen aber nach Bedarf gewährt. So verbindet das System **Markt und Solidarität** - **Leistung ermöglicht Absicherung, Absicherung stabilisiert Leistung**.

Ein weiteres Beispiel ist auch das sogenannte "**Kurzarbeitergeld**". In Krisenzeiten trägt die Gemeinschaft vorübergehend einen Teil des Risikos, damit Unternehmen ihre Beschäftigten halten können. So schützt die Soziale Marktwirtschaft Arbeitsplätze und Menschen vor der Arbeitslosigkeit - ohne den Markt außer Kraft zu setzen. **Solidarität stabilisiert Leistung, Leistung finanziert Solidarität.**

"Solidarität ist nicht ein Gefühl vagen Mitleids, sondern die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen."

-Johannes Paul II. , Sollicitudo rei socialis



MEHRWERT
DURCH WERTE

SUBSIDIARITÄT – WER KANN, SOLL

Das Prinzip der Subsidiarität besagt: **Was Menschen selbst regeln können, sollen sie auch selbst tun dürfen.** Größere Strukturen wie Staat oder Verwaltung sollen **unterstützen, nicht bevormunden**. Das stärkt Verantwortung, Kreativität und Engagement.

Subsidiarität bedeutet: **Vertrauen in die Fähigkeiten vor Ort** – und gezielte Hilfe nur dort, wo sie wirklich gebraucht wird.

> ***"Wie dasjenige, was der Einzelne aus eigener Kraft leisten kann, ihm nicht entzogen werden darf, so ist es Unrecht, einer größeren Gemeinschaft zu übertragen, was kleinere leisten können."***
>
> -Pius XI., Quadragesimo anno

Ein Beispiel für Subsidiarität ist die **Tarifautonomie**: Löhne werden gerade nicht zentral vom Staat festgelegt, sondern von den Sozialpartnern ausgehandelt. Der Staat schafft zwar - subsidiär - den Rahmen, greift aber nicht in die Eigenverantwortung der Tarifpartner ein. So verbindet die Soziale Marktwirtschaft Freiheit, Verantwortung und Ordnung.

Ein weiteres, bekanntes Beispiel ist die **kommunale Selbstverwaltung** (Art. 28, GG). Städte und Gemeinden entscheiden **eigenverantwortlich** über zentrale Bereiche der Daseinsvorsorge, etwa Wasserversorgung, Öffentlicher Personennahverkehr oder Kinderbetreuung. Das macht Sinn, denn Kommunen kennen ihre Strukturen, Herausforderungen und Bedürfnisse am besten. Verantwortung wird dezentral wahrgenommen, der Staat setzt den Rahmen, ersetzt aber gerade nicht die Initiative der Kommunen vor Ort.

DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – FUNKTIONSWEISE UND SINN

Die **Soziale Marktwirtschaft verbindet wirtschaftliche Freiheit mit sozialer Verantwortung**. Unternehmen dürfen Gewinne anstreben, Menschen dürfen konsumieren und konkurrieren.

Aber dieser Wettbewerb steht unter klaren Regeln. Das Grundgesetz formuliert: **„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“ (Art. 14 Abs. 2 GG).** Genau das ist der Kern der Sozialen Marktwirtschaft.

Die Soziale Marktwirtschaft beruht von ihrer Grundidee her auf einem **realistischen Menschenbild**. Sie geht davon aus, dass der Mensch weder ausschließlich selbstlos, noch ausschließlich egoistisch ist. **Menschen suchen in der Regel ihren eigenen Vorteil,** wollen ihre Fähigkeiten entwickeln Erfolg haben und für sich und ihre Familie sorgen. Dieses Streben nach dem eigenen Wohl ist **keine moralische Fehlleistung**, sondern entspricht der menschlichen Natur. Genau diese Veranlagung macht sich die Soziale Marktwirtschaft zunutze: Wettbewerb, Leistungsbereitschaft und Innovation entstehen, weil Menschen etwas erreichen wollen.

Gleichzeitig sieht die Soziale Marktwirtschaft auch die andere Seite des Menschen: Er lebt nicht isoliert, sondern in Beziehungen und sozialen Zusammenhängen. **Er ist auf andere angewiesen und trägt Verantwortung für sie.** Daher verbindet die Soziale Marktwirtschaft den Markt mit dem Sozialstaat: Der Staat schützt faire Wettbewerbsbedingungen und sorgt dafür, dass diejenigen, die nicht “mithalten” können, Unterstützung und Schutz benötigen, nicht aus dem Beziehungsgeflecht der Verantwortung herausfallen.

Gerade in dieser K**ombination aus “egoistischem” Streben und sozialer Verantwortung** unterscheidet sich die Soziale Marktwirtschaft vom klassischen **Sozialismus** ebenso wie vom reinen **Laissez-faire-Kapitalismus**. Ersterer unterschätzt oft das Eigeninteresse und die Vielfalt menschlicher Motivation. Letzterer übersieht, dass Menschen nicht nur Konkurrenten, sondern auch Mitmenschen sind.

MEHRWERT
DURCH WERTE

DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – WIRTSCHAFTLICHER ERFOLG UND SOZIALE VERANTWORTUNG

Die Soziale Marktwirtschaft lebt von einem **zentralen Zusammenhang**: **Sie kann nur so sozial sein, wie sie wirtschaftlich stark ist**. Es liegt deswegen im Interesse aller - von Arbeitnehmer:innen über Familien bis hin zum Staat selbst - dass Unternehmen erfolgreich sind. Besonders der Mittelstand, Familienunternehmen und inhabergeführte Betriebe tragen Verantwortung weit über die eigene Bilanz hinaus: **Sie schaffen Arbeitsplätze, bilden aus, zahlen Steuern, investieren vor Ort und sichern Wertschöpfung** in Stadt und Land. Soziale Sicherheit, gute Schulen, moderne Infrastruktur und ein verlässlicher Sozialstaat braucht eine wettbewerbsfähige Wirtschaft.

Ein Blick auf die Realität in Deutschland macht das greifbar: **99% aller Unternehmen gehören hier zum Mittelstand**. Sie stellen über die **Hälfte aller Arbeitsplätze** und bilden etwa **80% der Auszubildenden** aus. Ein erheblicher Teil der Steuereinnahmen - ob über die Einkommenssteuer der Beschäftigten, Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer o.Ä. speist sich aus dem wirtschaftlichen Wirken dieser Unternehmen. Der **Bundeshaushalt**, der etwa bei 525 Milliarden liegt und aus dem z.B. ein erheblicher Zuschuss zur Rentenversicherung, das Bürgergeld, Grundsicherung, Kindergeld, Elterngeld, etc. finanziert werden, wäre ohne die Leistungsfähigkeit von Unternehmen in dieser Hohe nicht finanzierbar. Genau deswegen versucht der Staat in der Sozialen Marktwirtschaft **verlässliche Wettbewerbsbedingungen** zu etablieren.

Zugleich gilt **“Die Welt gehört allen Menschen, und alle müssen ihren gerechten Anteil bekommen”** (Reinhard Kardinal Marx). Die Soziale Marktwirtschaft besteht daher nicht nur darin, den Erfolg einiger allen zugute kommen zu lassen. Sie besteht zugleich darin, allen auch die **Chance** zu geben, erfolgreich zu sein.

MEHRWERT
DURCH WERTE

SOZIALLEHRE UND SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – NÄHE UND UNTERSCHIED

Die katholische Soziallehre und die Soziale Marktwirtschaft verfolgen ein ähnliches Ziel, gehen aber unterschiedlich vor. **Die Soziallehre fragt: Was ist gerecht? Was dient dem Menschen?**

Die Soziale Marktwirtschaft fragt: Wie organisieren wir Wirtschaft und Sozialstaat konkret?

Man kann sagen: **Die Soziallehre liefert die Werte, die Soziale Marktwirtschaft die Werkzeuge**.
Ein **Beispiel**: Die Soziallehre fordert faire Löhne aus Gründen der Menschenwürde. Die Soziale Marktwirtschaft setzt das über Mindestlohn, Tarifverträge und Arbeitsrecht um. Beide brauchen einander.

"Die Kirche bietet keine technischen Lösungen an und erhebt auch nicht den Anspruch, sich in die Politik einzumischen; sie hat aber eine Sendung zu erfüllen."

Paul VI., Octogesima Adveniens, 4

Ohne Werte wird Wirtschaft kalt. Ohne praktikable Ordnung bleiben Werte wirkungslos. Zugespitzt: Durch die Werte der Soziallehre entsteht auch wirtschaftlich und gesellschaftlich ein Mehrwert: zum einen, weil ein faires Ordnungsgefüge den Wettbewerb anregt, zum anderen, weil die Sozialstaatlichkeit dafür sorgt, dass alle profitieren. **Mehrwert durch Werte** eben.

Während die Soziale Marktwirtschaft ein konkretes **wirtschaftspolitisches Ordnungsmodell** ist, handelt es sich bei der kirchlichen Soziallehre um "**normative Ethik**". Am Beispiel des Mindestlohns lässt sich dies ablesen. Ob er nun bei 12, 14 oder 19 Euro liegen soll, ist eine Frage der Tarifpartner innerhalb der Sozialen Marktwirtschaft. Die Kirche hingegen weist grundsätzlich darauf hin, dass Arbeit entlohnt werden muss, und zwar so, dass hierdurch ein **menschenwürdiges Leben** ermöglicht wird. Die Kirche verkündet keine Tarifmodelle - aber sie erinnert daran, dass die Wirtschaft dem Menschen dienen muss.

STIMMEN ZUR SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT AUS POLITIK UND GESELLSCHAFT

"Eine echte Demokratie muß diese **unveräußerlichen Rechte** und den Wert eines jeden einzelnen Menschen achten im staatlichen, im wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Wer wirklich demokratisch denkt, muß Achtung vor dem anderen, vor dessen ehrlichem Wollen und Streben haben."
-Konrad Adenauer (CDU, Erinnerungen 1945-1953, 1965)

"Das Erfolg versprechendste Mittel zur Erreichung und Sicherung jeden Wohlstandes ist der **Wettbewerb**."
-Ludwig Erhard (CDU, Wohlstand für alle, 1957)

„Es ist unmöglich, sich wirtschaftspolitisch für eine Lösung zu entscheiden, die den zentralen geistigen **Werten**, für die man sich einsetzt, widerspricht."
-Alfred Müller-Armack (CDU, Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, 1946)

„‚Ordnung' hat aber noch einen anderen Sinn: als **Ordnung**, die dem Wesen des Menschen und der Sache entspricht, d.h. Ordnung, in der Maß und Gleichgewicht bestehen."
-Walter Eucken (Die Grundlagen der Nationalökonomie, 1965)

"Wir, die wir für die Soziale Marktwirtschaft eintreten, tun das also nicht nur, weil sie nachweislich die bei weitem ergiebigste Wirtschaftsordnung, die an Produktivität allen anderen weit überlegen ist, sondern weil es die einzige Wirtschaftsordnung ist, die mit politischer **Freiheit**, mit menschlicher Würde vereinbar ist, die einzige, auf die sich auf die Dauer eine demokratische Staatsform stützen kann."
-Alexander Rüstow (Ortsbestimmung der Gegenwart, 1952)

"Indem mit Hilfe der Sozialpolitik versucht wird, größere Gleichheit zu verwirklichen, ergänzt und unterstützt die Sozialpolitik die Fortentwicklung der **Demokratie**."
-Elisabeth Liefmann-Keil (Ökonomische Theorie der Sozialpolitik, 1961)

"**Bildung** darf kein Luxus sein."
-Hildegard Hamm-Brücher (FDP, 1976)

"Die Soziale Marktwirtschaft schafft den Ausgleich von **Arbeit und Kapital**, sie nimmt den Einzelnen als Subjekt und nicht als Objekt wahr. Die Soziale Marktwirtschaft erkennt Leistung an, sie ermöglicht Solidarität zwischen den Generationen, zwischen den Starken und den Schwachen."
-Angela Merkel (CDU, Rede auf dem 18. DGB Bundeskongress, 2006).

"Den Arbeitnehmer an einem Platz festhalten, an dem er in Wahrheit **nutzlose Arbeit** verrichtet, mag den Anschein eines Werkes der Barmherzigkeit haben; in Wirklichkeit heißt es, den Menschen entwürdigen."
- Oswald von Nell-Breuning SJ (Der Mensch in der heutigen Wirtschaftsgesellschaft, 1975)

"Was wir brauchen ist ein Umdenken und eine Rückbesinnung auf eine **menschengemäße Marktwirtschaft**, nur eine solche Marktwirtschaft ist eine wahrhaft Soziale Marktwirtschaft. Die Antwort auf die Frage Wie viel Mensch verträgt die Wirtschaft? muss lauten: Unendlich viel!"
-Reinhard Kardinal Marx (Festrede zur Verleihung der Alexander-Rüstow-Plakette, 2015)

"Ich halte den **Sozialstaat** für die größte Kulturleistung, die wir Europäer im Laufe dieses schrecklichen 20. Jahrhunderts zustande gebracht haben. Aber er bedarf der Pflege und der Reparatur. Das ist eine der dringendsten Aufgaben für unsere Zukunft."
-Helmut Schmidt (SPD, Interview Zeit online, 23. Juli 2008)



“Arbeit, in all ihren Formen und Ausprägungen, hat die Menschheit **seit Anbeginn ihrer Existenz** begleitet und geprägt. In ihrer schöpferischen Dimension offenbart sie die Fähigkeit des Menschen, die Welt aktiv zu gestalten, sich selbst zu formen und den Lauf der Geschichte zu beeinflussen. Bereits im Buch Genesis des Alten Testaments beschreibt die Bibel als eines der prägendsten Werke der menschlichen Geistesgeschichte den Menschen als Ebenbild Gottes und weist ihm den Auftrag zu, die Erde zu bearbeiten und zu hüten.”

-Andrea Nahles (SPD, Geleitwort zum DBK-Impulspapier über “Die versöhnende Kraft der Arbeit” 2025).

“**Nur an der Seite der Armen** und mit den Armen, in der Verpflichtung auf die Universalität und Unteilbarkeit des Liebesgebotes kann die Kirche beanspruchen, Kirche Jesu Christi zu sein und den Gott zu verkünden, der den Schrei der Armen hört, ihre Befreiung zu seiner Aufgabe macht und sich in Jesus Christus selbst radikal arm und mit den Armen solidarisch zeigt.”

-Marianne Heimbach-Steins (Über “Dilexi te”, Christ in der Gegenwart 2025).

“Der **Sozialstaat und unsere wirtschaftlichen Erfolge** hängen eng zusammen. Nur, wenn wir weiterhin als Technologieführer gute Produkte liefern, können wir uns das heutige Sozialstaatsniveau leisten. Und die Wirtschaft lebt wiederum von guter Bildung, sozialer Mobilität und der Zuversicht der Arbeitnehmer.”

-Olaf Scholz (SPD, Festrede: 25 Jahre Managerkreis der Friedrich-Ebert-Stiftung)

“Zu den größten moralischen Defiziten unserer Zeit gehören die mangelnde Zukunftsorientierung und **Zukunftsverantwortung** gegenüber den nachkommenden Generationen und fehlende Solidarität gegenüber den Menschen in anderen Regionen in dieser Welt.”

-Alois Glück (CSU, Interview mit Alois Glück zum Thema „Selbstverantwortung“, 2018)

“Das Kohlendioxid, das ein Mensch, eine Firma, ein Staat in die Luft entlassen, fällt als Klimawandel auf alle zurück. Jetzt einen **CO2-Preis** in einer ausreichenden Höhe einzuführen, die die unfaire Praxis limitiert und mittelfristig auslöscht, ist genau die vorausschauende Aufgabe des Staates, die ihm zugedacht ist.”

-Maja Göpel (Unsere Welt neu denken - Eine Einladung, 2020)

“Die Würde des Menschen ergibt sich auch aus dem Umstand, dass er **Ebenbild Gottes** ist. Dies muss auch zu einer durch die Sozialbewegung mitgestalteten Diskussion über das Menschenbild in einer solidarischen Gesellschaft führen.”

-Joachim Unterländer (CSU, Überlegungen zu einer Historie und Zukunft des Christlich-Sozialen, 2013)

"Der **Schutz des Sonntags** beinhaltet nicht nur die Seite der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern auch das Zur-Ruhe-Kommen der Familien und der Gesellschaft. "

-Doris Rauscher (SPD, in der Debatte des Bayerischen Landtags über das Ladenschlussgesetz, Protokoll 19/55, 2025).



MEHRWERT
DURCH WERTE

ÖKOSOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – DIE NOTWENDIGE WEITERENTWICKLUNG

Heute wird immer deutlicher: **Soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz gehören zusammen.** Wenn wir Ressourcen zerstören, gefährden wir die **Lebensgrundlagen kommender Generationen.** Das widerspricht dem Auftrag des **Grundgesetzes**, **„die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen“ (Art. 20a GG)**.

Eine **“ökosoziale” Marktwirtschaft** erweitert die Idee der Sozialen Marktwirtschaft um eine weitere Dimension: Die Verantwortung des Menschen für das, was Christ:innen “**Schöpfung**” nennen. Eine Ökosoziale Marktwirtschaft will dieses Gut der Schöpfung und der langfristigen Lebensgrundlagen nicht durch moralische Apelle schützen, sondern indem sie Bedingungen schafft, die ökologisch verantwortliches Verhalten für Unternehmen auch **wirtschaftlich lohnenswert** macht.

Ein **Beispiel** hierfür wäre im Grundsatz die **CO2-Bepreisung**. Ohne eine solche kann ein Unternehmen fossile Energie nutzen, ohne die Inagfristigen Schäden für Klima und Gesellschaft im Blick haben zu müssen. Die Kosten tragen dann andere, insbesondere zukünftige Generationen oder Menschen in vom Klimawandel besonders betroffenen Regionen. Wird hingegen ein Preis auf CO2-Emissionen gelegt, entsteht ein **wirtschaftlicher Anreiz,** auf klimafreundlichere Technologien zu setzen. Unternehmen handeln hier weiterhin aus eigenem Interesse - aber gerade dieses Eigeninteresse kann unter den richtigen Rahmenbedingungen zu ökologisch besseren Entscheidungen führen. Anders als ein **ökologischer Dirigismus** würde eine ökosoziale Marktwirtschaft dem Umstand Rechnung tragen, dass Märkte **anpassungsfähig** und Menschen **innovativ** sind. Ein ungezügelter Kapitalismus hingegen würde Umweltfolgen dem Markt alleine überlassen. Eine ökosoziale Marktwirtschaft verbindet den **Mechanismus des Marktes** mit sozialer und **ökologischer Verantwortung.**

„Es gibt keine zwei Krisen nebeneinander, eine ökologische und eine soziale, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“

Franziskus, Laudato Si

THESEN ZUR SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT

Das politische Geschehen in Deutschalnd wird durch Debatten um die Soziale Marktwirtschaft geprägt. Einerseits setzt sich dabei zunehmend die Erkenntnis durch, dass der Sozialstaat der **Reformen** bedarf. Andererseits wird kontrovers diskutiert, wo genau eine solche Reform ansetzen muss. Angesichts der Veränderungen im Hinblick auf die **Arbeitswelt** wird die Frage gestellt, woran sich eine Transformation der Arbeitswelt orientieren muss. Auch **Armut** ist in Deutschland ein dauerhaftes und drängendes Problem, das die Politik adressieren muss. Strukturelle Ungerechtigkeiten, insbesondere gegenüber Frauen, die den Großteil der **Care-Arbeit** in Familien leisten, verlangen nach Antworten.

Auf der Grundlage von zahlreichen Inputs des Sachbereichsgremiums Gesellschaftspolitik sowie der Frühjahrsvollversammlung im März 2026 hat der **Vorstand** des Diözesanrates **9 Thesen** zur Sozialen Marktwirtschaft verabschiedet.

Mit den folgenden Thesen will der Diözesanrat **Impulse** für konkrete politische Entscheidungen geben, **Diskussionen** eröffnen, **Orientierung** bieten, **Debatten** schärfen und deutlich machen, welche **ethischen Maßstäbe** für eine zukunftsfähige Wirtschaftsordnung zentral sind.

Die Thesen richten sich an Verantwortliche in Politik und Verwaltung, an Träger sozialer Arbeit, an Verbände, Unternehmen und Gewerkschaften sowie an **alle**, die in unserer Erzdiözese München und Freising an einer gerechten Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft mitwirken wollen.

Um diese Impulse wirksam auf mehreren Ebenen zu setzen, werden die Thesen in eine Broschüre zur Sozialen Marktwirtschaft integriert und allen **Pfarrgemeinderäten** sowie den genannten Adressat:innen in gedruckter Form zur Verfügung gestellt, um eine fundierte Befassung zu ermöglichen.

SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – 9 THESEN

These 1: Die Soziale Marktwirtschaft muss sich daran messen lassen, ob sie die **Würde des Menschen** achtet, **Teilhabe** für alle ermöglicht, **Solidarität** stärkt, einen fairen und verlässlichen Wettbewerbsrahmen setzt und der Rückbindung des **Eigentums** an das **Gemeinwohl** Rechnung trägt.

These 2: Ein starker **Sozialstaat** braucht starke **Partner**: Kirchen, Verbände und freie Träger müssen auch langfristig im Sinne des **Subsidiaritätsprinzips** in die Lage versetzt werden, ihre Dienste flächendeckend anzubieten.

These 3: Der **Sozialstaat** ist integraler Bestandteil der politischen Ordnung unseres Landes. Zugleich ist er **reformbedürftig** und muss stärker an **Wirksamkeit**, **Zielgenauigkeit** und **Zugänglichkeit** ausgerichtet werden: Leistungen sind zu bündeln und dort zu priorisieren, wo sie am dringendsten benötigt werden; Verfahren müssen vereinfacht werden.

These 4: **Arbeit ist für den Menschen** da, nicht der Mensch für die Arbeit. Sie verdient Anerkennung und ist eine tragende Säule des Sozialstaates. Gute Arbeit verleiht **Würde**, stiftet **Sinn** und vermittelt **Selbstwirksamkeit**. Sie muss unter verlässlichen Bedingungen stattfinden: mit fairer Bezahlung, stabilen Beschäftigungsverhältnissen und **Mitbestimmung** – insbesondere durch bewährte Modelle der Kooperation in Gestalt der klassischen Sozialpartnerschaft.

These 5: **Bildung** ist Menschenrecht. In Deutschland ist Bildung eng an die soziale Herkunft gekoppelt und bestimmt maßgeblich die Zukunftsaussichten und Erwerbsbiografien. Für echte **Chancengleichheit** braucht es durchlässige Bildungswege. Bildung ist dabei mehr als eine rein funktionale Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt: Sie dient der **Entfaltung der Persönlichkeit** und ist Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

These 6: **Armut** ist in Deutschland strukturell verfestigt. Sie ist nicht nur ein Einkommensproblem, sondern ein Problem fehlender **Teilhabe**: Sie missachtet die **Würde** der Betroffenen, vermindert Chancen und lässt wertvolle Potenziale ungenutzt. Die Soziale Marktwirtschaft ist nur dann sozial, wenn sie Armut **strukturell entgegenwirkt** und allen Zugang zu sozialer Infrastruktur und Teilhabe ermöglicht.

These 7: Die Soziale Marktwirtschaft ist nur dann gerecht, wenn sie **gendergerecht** ist. **Frauen** sind im Erwerbsleben und in der sozialen Sicherung strukturell benachteiligt, insbesondere bei Einkommen, Erwerbsverläufen und Alterssicherung. Diese **Ungleichheiten** müssen durch **gendersensible Reformen** überwunden werden.

These 8: **Vermögen** ist in Deutschland hoch konzentriert. Mehr Menschen müssen die Möglichkeit haben, Vermögen aufzubauen. Dazu gehören auch **Steuergerechtigkeit** und eine wirksame **Vermögensbeteiligung** von Arbeitnehmer:innen.

These 9: Ökologische **Nachhaltigkeit** ist nicht nur Voraussetzung für die langfristige Funktionsfähigkeit der Sozialen Marktwirtschaft, sondern auch für die dauerhafte Sicherung unserer **Lebensgrundlagen**. Deren Bewahrung ist eine Frage der **Generationengerechtigkeit**. Um bisher nicht eingepreiste **ökologische Folgekosten** langfristig zu reduzieren, müssen sie durch geeignete Instrumente wirksam in die Mechanismen der **Marktwirtschaft** integriert werden.



SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT UND PFARRGEMEINDERAT

Die Soziale Marktwirtschaft ist kein abstraktes System “da draußen”. Sie beginnt konkret **vor Ort** - dort, wo Menschen arbeiten, einkaufen, wohnen, sich engagieren. Genau hier ist auch der Pfarrgemeinderat gefragt: als Ort kirchlicher Präsenz mittem im **Alltag** und als Stimme für ein gutes Zusammenleben.

Die 9 Thesen sind deshalb nicht nur zur Kenntnisnahme gedacht: Sie wollen auch zum **Handeln** anregen.

Für den PGR heißt das zunächst: **hinsehen und zuhören**. Wo gibt es in unserer Pfarrei Menschen, die von Armut, Ausgrenzung oder unsicheren Arbeitsverhältnissen betroffen sind? Wo erleben Familien, Alleinerziehende oder ältere Menschen, dass **Teilhabe** schwierig wird? Wer bleibt wirtschaftlich “außen vor” - und warum?



Eine Sozialraumanalyse, Gespräche mit örtlichen Initiativen oder ein thematischer Abend könnten Schritte sein, sich des Themas zu nähern, **ins Gespräch zu kommen**. Die Thesen eignen sich z.B. für Diskussions- oder Themenabende mit lokalen Akteuren aus Wirtschaft, Politik, Sozialverbänden. Auch niedrigschwellige Formate - etwa ein “Thema des Monats” im Pfarrbrief oder kurze Impulse auf **Social Media** - können dazu Beitragen, ein Bewusstsein für die Stärken und Herausforderungen rund um die Soziale Marktwirtschaft zu schaffen. Wichtig dabei: Die Kirche spricht nicht nur über, sondern **mit** den Menschen.

Und schließlich: Ein PGR kann auch konkret handeln, sich **einmischen**, z.B. durch die Unterstützung von Initiativen, Nachbarschaftshilfen, Kooperationen mit der Caritas bis hin zu Bildungsangeboten. Sie können in **kommunalen Themen** Stellung beziehen, sich für gerechte Rahmenbedingungen einsetzen, Räume für **Begegnung** schaffen, oder zu einer bedachten **Praxis** anregen: fair einkaufen, nachhaltig wirtschaften, verantwortungsvoll mit Ressourcen umgehen. So verstanden wird der **PGR zu einem Ort gelebter Soziallehre**: Er stärkt Solidarität, ermöglicht Teilhabe, achtet die Würde jedes Menschen - ganz im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft, die dem Gemeinwohl dient.

MEHRWERT
DURCH WERTE

ZUR VERTIEFUNG: QUELLEN & WEITERFÜHRENDE LEKTÜRE

- Leo XIII.: Rerum novarum (1891)
- Pius XI.: Quadragesimo anno (1931)
- Johannes XXIII.: Mater et magistra (1961)
- Paul VI.: Populorum progressio (1967)
- Johannes Paul II.: Laborem exercens (1981), Sollicitudo rei socialis (1987), Centesimus annus (1991)
- Benedikt XVI.: Caritas in veritate (2009)
- Franziskus: Laudato si' (2015)
- Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompemdium der Soziallehre der Kirche (2006)
- Erhard, Ludwig, Wohlstand für alle (1957, seitdem vielfach neu aufgelegt)
- Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags, Katholische Soziallehre und Soziale Marktwirtschaft (2014)
- Goldschmidt, Nils/Kolev, Stefan: 75 Jahre Soziale Marktwirtschaft in 7,5 Kapiteln (2026)
- Bäcker, Gerhard: Warum ist der Sozialstaat nötig?, in: Bundeszentrale für politische Bildung (2025)
- Franke, Siegfried/Gregosz: Soziale Marktwirtschaft- Was heisst das konkret? (2026)
- Vogt, Markus (Hg.), Theologie der Sozialethik (2013)
- Reinhard Kardinal Marx, Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen (2010)

Impressum

Diözesanrat der Katholiken
der Erzdiözese München und Freising
Schrammerstraße 3/VI.
80333 München
E-Mail: dioezesanrat@erzbistum-muenchen.de

ZUSAMMENGESTELLT VON:
PROF. STEFAN RAPPENGLÜCK (GASTPROFESSOR FÜR SOZIAL- UND MIGRATIONSPOLITK AN DER KHSB)
DR. RICHARD MATHIEU (THEOLOGISCHER GRUNDSATZREFERENT)